

**Bardili Joh. Wendel**, gest.1740, war damals 64 Jahre alt, geboren in Reutlingen, studierte in Tübingen, 1699 dort Magister, begleitete den Prinzen Maximilian Emanuel als Reiseprediger, nach der Rückkehr 1710 Professor des Gymnasiums zu Stuttgart, 1730 herzoglich-würtemb. Rat und Probst zu Herbrechtingen, starb 29.Aug. 1740, Jöcher, Th.1, 784], Des Weyland Durchl. Printzens Maximilian Emanuels Hertzogs in Württemberg etc. Obristen über ein Schwedisch Dragoner Regiment Reisen und Campagnen durch Deutschland in Polen, Lithauen, roth und weiß Reußland, Wolhynien, Severien und Ukraine... Nebst einer Reys=Beschreibung von Pultawa nach Bender, Stuttgart 1730

**In der Vorrede** schreibt der Verfasser: „Wenn etwas von denen Tugenden und Lastern derer Völcker, mit welchen man umgegangen, gemeldet worden, so will man durch die angeführte Exempla keine Induction oder Schluß auf die gantze Nation machen, weilen man die characteres einiger Nationen, die zum wenigsten Theil gesehen, abzubilden, durchaus nicht gesonnen ist, mithin sich nicht gern unter das Register jenes Reisenden schreiben lassen wollte, der in dem einen Gast=Hof einen stolzen Spanier in dem ander einen betrunckenen Teutschen, in dem dritten einen verliebten Italiäner getroffen, und so dann die gantze Nationen derselben nach diesen in die Welt ausgeschrien.“

[S. 1-2]Der Vater des Prinzen Maximilian Emanuels war der Herzog Friedrich Karl, Administrator der Württembergischen Landen und die Mutter,. Fürstin Eleonora Juliana aus dem Brandenburgischen Hause von Anspach. Der Prinz studierte: auf denen beyden Universitäten Tübingen und Geneve sich in denen Studiis, Sprachen und Exercitiis, so viel aus einem Fürsten nöthig und anständig, qualificirt, und nun nichts mehr übrig war, als solche entweder in dem Krieg oder Practicirung fremder Höfein die Übung bringen, und sich zu Nutz, mithin vollkommen zu machen, haben Dieselbige den 22. Jan. 1703. In eben dieser Absicht nach vorher abgefaßtem Rath von der Hoch=Fürstl. Regierung, und dero Durchl. Frau Mutter, nebst Dero 2.Durchl. Herren Brüdern, nemlich dem ältern und jüngern, welche gleiches Propos hatten, das Adieu genommen, und Dero Reyse, in Begleitung Dero ältesten herrn Bruders, 2. Cavaliers, Herrn Baron von Forstners und Herrn Baron von Nostiz, Dero Raths, Herrn Praelat Osianders, eines Reys=Predigers, Secretarii und 3. Cammer=Diener, angetreten.

**Sie fahren im Januar 1703** über Berlin, zunächst nach Pommern (Angermünde, Schwedt, Cöslin , Stolpe) los. Nach vier Tagen ab Berlin kamen sie in die Cassubische Grentzen. [S.26f]. Hier bekamen Sie schon einen Vorschmack von Pohlen: Dann hier hatte alles eine andere Gestalt, als in denen Ländern, welche Sie bißhero passiret. Die Sonne schiene und war hier nicht so angenehm als auf dem teutschen Himmel, dann sie vermochte die Lufft, welche ziemlich miternächtigt, nicht nach Nothdurfft der Innwohner zu erwärmen, zumalen in solcher Jahrs=Zeit, da sie ohne dem auch in anderen Gegenden noch sehr unkräftigt, daher auch die Kälte in diesem Lande um einen ziemlichen Grad stärker und empfindlicher ist. Dann ist es unter einem so harten Climate gelegen, daß es seine Innwohner schwerlich ernähren kann, wessentwegen es auch sehr unbewohnt ist. Die Leute sahen in dero seltsamen Beltzen lächerlich, die Vornehmste, nemlich die Noblesse kommen gar nicht mit derjenigen Idèe überein, die man bis dahero von einem Cavallier und einer adelichen Dame hatte: Dann hier sahe man in der That, daß sie nichts

als der bloße Name von anderen distinguire. Sie gingen nach der alten Orientalischen Manier barfuß, jedoch seynd sie darinnen von denen Morgenländischen Völkern unterschieden, daß das Fußwaschen bey ihnen nicht gebräuchlich. Seynd übrigens in ihrer bedienung gar nicht delicat: Dann obwohlen sie strengen Gehorsam von ihren Untergebenen haben, und fordern, so scheuen sie sich doch nicht ihre s.v. Schwein mit eigener Hand zu bedienen, und auf dem Feld hinter dem Pflug zu gehen. Haben auch sonderlich darinnen etwas von dem ersten Altherthum [S.28], da man das Hirten=Amt vor eine honorable Charge gehalten, und auch die noch heutiges Tags nicht scheuet Fürsten zu nennen, die doch damahls in der That Vieh=Hirten gewesen, außer daß diese unter ihren Heerden auch die Schweine mengen, welches man doch von den Alten nicht liset. Die junge Cavalliers schämen sich nicht, Postknechts=Dienste, und zwar nur vicario modo, nemlich an eines andern Stelle zu thun, wenn sie nur ein paar zischmach (Stiefel) von einem guten Freund können geborgt kriegen, wie dann der Printz von einem solchen biß nach Dantzig geführt wurde, der sich glücklich schätzete, einige Groschen Trinckgeld verdient zu haben. Die Sprache dieser Leute ist ebenfalls fremd, indem man hier schon Pohnisch zu reden anfängt, welches dem Printzen, und deren Suite noch etwas zu früh sich hören ließ, indem man noch mit keinem Dollmetschen versehen ware, daher der Magen der Unwissenheit der Zungen entgelten muste, weilen diese vor jenen nichts zu procuriren wuste. Doch hatten Sie diesen Trost, daß ihnen auch der beste Sprachmeister wenig würde zu statten gekommen seyn, weilen die Küche mit so geringem Vorrath versehen, daß man mit genauer Noth einige Eyer bekommen konnte, die in dem höltzern Service ein treffliches Ansehen und Appetit machten, [S.29], da sie auch die kannen von gleicher materie, doch innwendig mit Kohlschwartzem Pech verpicht, mit einem dicken und trüben Bier praesentirten. Hier zeigte es sich, ob es nur eine zärtliche Eigensinnigkeit seye zu glauben, daß aus Silber und Gold alles besser, als aus solch geringer materie schmeckte. Die Wohnungen an diesen Orten seynd von solcher Beschaffenheit, daß sie den Namen der Häuser nicht wohl vedienen, in dem sie so wohlinnerlich als äusserlich wahrhaftigen Ställen ähnlich seyen. Jedoch musten sich der Printz gefallen lassen, sich in Dumners [Damnica ?] in eine solche Hütte einzuquartiren, ja sich noch zu gratuliren, daß man Sie noch über Nacht beherbergete, wie dann die gnädige Frau Wirthin so viele freundliche Minen gegen ihren Gästen machte, daß man gar wohl abnehmen konnte, wie angenehme Sie waren, in dem sie nicht gewohnt war, viele dergleichen bey sich zu sehen, weilen die Passagiers sonsten lieber entweder weiter zurück in dem Pommerischen verbleiben, oder weiter vor sich in das Dantzigische Gebieth anrucken. Mit allem deme liessen sich der Printz die geringe Abendmahlzeit wohl schmecken, und vergnügten sich hernach auf dem harten Stroh, danckten aber Gott, da der anbrechende Tag Sie eines so unangenehmen Lagers befreyte und abzureysen verstattete. Aber da [S.30] gieng der Lermen erst recht an. Dann bey der Auszahlung mangelte es an Pohnischer Müntze, die hier schon gängbar, die Brandenburgische Güldner aber wollte die Wirthin nicht kennen, vergnügte sich doch endlich, daß man ihro nach vielem Wortwechseln, da keines das andere verstund, Geld hinlegte, und die Wahl gab aus demselbigen, so viel sie wollte, oder man ihro schuldig, auszulesen und sich bezahlt zu machen.

Kaum war dieser Krieg zu End, so erhub sich unter dasigen Edelleuthen ein anderer, welche sich mit einander zanckten, und bey nahem in die Haare kamen, wegen der Postpferdte. Man war nicht im Stande solchen Streit zu schlichten, sondern muste nur warten, biß er sich selber endigte, welches eendlich nach dreyen Stunden, welche der printz in Gedult abwartete, geschahe, da sie sich verglichen, und so viel Pferdte gaben, als sie wollten, dem Printzen aber zwei Pferdte, mehr als er dahin gebracht,

aufgedrungen, und de facto anspanneten, daß man also nicht wuste, wie man daran war, und ob man sich auch solchen Leuten vertrauen durffte. Hier war aber kein Rath, oder wenigstens kein Mittel. Man versuchte dieselbige mit Freundlichkeit zu gewinnen, und brach endlich unter Furcht und Hoffnung auf, vergnügte sich heimlich von adelichen Postknechten bedient zu seyn, denen man [S.31] doch in der That nachr[hmen konnte, da- sie Rittermässig zugefahren, wie sie dann bey guter Zeit ohnweit Oliva dem Closter, wo ehemahlen zwischen König Carl Gustavo in Schweden und der republic Pohlen Freiden geschlossen wurde, in dem Dantzigischen Gebiet, in einem Krug (Wirths=Hauß) ankamen, daselbsten fütterten, weilen biß zu der Stadt keine Abwechslung der Prede zu erhalten, und so dann den Prontzen glücklich nacher Dantzig brachten. Der erste Anblick dieser Gegend gab nicht allein wegen seiner angenehmen Situation, sonern auch der Leute, mit denen man reden konnte, eine sonderbare Vergnügung, und war um so viel erfröhlicher, weilen man doch nunmehr sahe, wo die unverständliche Führer den Prontzen hingebracht, und daß sie ehrlicher seyen, als man gehoffet. Gewiß das Frauenzimmer, welches sich ohnweit der Stadt auf Schlitten spatzieren fahrend sehen ließ, konnte mit seinen Führern kaum so vergnüget gewesen seyn, als die Reyß=Compagne allhier war, da Sie genugsame Gewißheit der Treue dieser Cassubischen Führer bekamen, daher man sie auch hernach in Dantzig wohl vergnügt abfertigte.

Diese vortreffliche grosse und reiche Handelsstadt ware damahls wegen des gefährlichen Kriegs, der ihro bereits sehr nahe war, ziemlich [S.32] allarmirt, wie Sie dann trefflich auf der Huth war, daß weder der eine oder andere Theil sich deren bemächtigte, als worzu die damahlen zugerorene Weichsel, an welcher sie gelegen, sehr bequem schiene, wessentwegen sie das Eyß brechen liessen, welches sonst etwas ungewohntes bey Ihnen ist. Weilen dieselbige eine freye Republique ist, und alle Regalien ohne einige Dependence besitzt, und exerciret, dabey von trefflicher Macht und Vermögen ist, hat sie bey denen Nachbarn jederzeit scheele Augen verursacht, als welche zu landen Zeiten ein Aug auf dieselbige gehabt, sich aber derselbigen niemahlen bemeistern, noch völlig zinßbar machen können. Doch kan sie nicht verwehren, daß wo die Crone Pohlen mit Kriege verwickelt ist, sich so wohl der eine als andere Theil in ihrem Werder einquartirt, und auf Discretion so lang lebet, biß Sie mit einer starcken Summe die Quartier abkauffen, welches wohl in einem Krieg öfters und vielfältig geschehen kan. Ihr Reichthum ist so groß, daß Sie dessentwegen ein Sprüchwort worden: dann wie unter denen 4. vornehmsten Städten in Preußen Königsberg die grösste, Elbingen die vesteste, und Thorn die schönste heißt, so wird Dantzig die reichste zugenamt. Zu diesem ist der fluß die Weichsel, und die Ost=See Ihro sehr bequem. [S.33] Dann auf jenem wird aus Pohlen jährlich eine sehr grosse Quantität Getrayde dahin gebracht, welches Sie auf dieser mit ungemeinem Vortheil und Profit in andere Länder verschicket. Man sagt, daß jährlich bey 400000 Lasten Korn von Dantzig aus in frembde Länder verkaufft werden. Sie handelt zwar mit allen Waaren, doch ist der Frucht=Handel bey nahem der vornehmste, welches leicht daraus abzunehmen, weiln die Speicher, worinnen Sie ihr Getrayd verwahren, so viel Platz als manche Stadt in Teutschland in sich begriffen. Man erzählet, daß zu einigen Zeiten in einem Jahr 5.000. Fahrzeuge gezählet worden, welche auf der Weichsel mit Getrayde aus Pohlen und Preußen auf der Dantziger Rehde angekommen. Bey besagten Speichern darff sich des nachts keine lebendige Seele vor den Hunden, die alsdann loßgelassen werden, um die Strassen rein zu halten, ohne sich in augenscheinliche Lebens=Gefahr zubegeben, sehen lassen, wie Sie dann ein Exempel erzählen, daß ein frembdes Frauenzimmer bey nacht auf dem Schiff da aausgestiegen, und unter die Speicher gekommen, daselbsten von den

Hunden angefallen und zerrissen worden: Des tags werden solche von ihren darzu bestellten Leuten wieder eingeschlossen. Der gröste Theil der Stadt ist Evangelisch, der [S.34] ander grössere Theil ist reformirt, und werden aus diesen beyden Religions=Verwandten die Regiments=Personen erwählet. Doch haben auch die Jesuiten auf dem so genannten Schottland ein Collegium. Unter denen Kauffleuten, wie auch auf dem Land finden sich viele Mennonisten. Sie hat sich zwar unter casimiro III. unter Königl. Pohlnischen Schutz begeben, jedoch mit Vorbehalt aller dero Rechten und Freyheiten, wie Sie dann völlig Tribut-frey ist. Sie hat die Beschützung der See, und des Havens bey der Weichsel=Münde, so eine doppelte Vestung, 1 Meil von der Stadt gelegen ist. Der König hat zwar einen Burg=Graffen da, welcher in der Raths=Versammlung die oberste Stelle hat, doch darff dieser Königl. Stadt=Halter niemand anders seyn als einer des Raths der Stadt, wodurch sie verhindern, daß kein frembder ihnen in ihre Staats Geheimnisse sehen kann. Sie formiret darbey doch einen Stand des reichs, und ihr Castellan, Succamerarius und 2 Delegati gehören zu dem Königö. Pohlnischen Senat als Glieder, und haben bey allen Reichs=Versammlungen etwas zu sprechen. Wer die äusserliche ceremonien des Evangelischen Gottesdiensts, was die Meß anbetrifft, bey Ihnen sihet, wird solche von denen Catholischen nicht unterscheiden können, indem das [S.35] Aug unter dieser, und Römischen messe keine Ungleichheit finden kann, wie auch nicht in Kleidern etc. wiewohlen nicht zu läugnen ist, daß man eben dergleichen reliquien oder Überbleibsel des äusserlichen Pabstthums auch noch in vielen andern Evangelischen Kirchen findet, daher ich solche zu beschreyben vorbehey gehe, und nur noch dieses melde, daß der printz an einem Sonntag den Gottesdienst an diem Ort auch besuchte, aber in der Morgen=Kirche fast die Füße verfröhrete, und also den Unterscheid des Climatis gar wohl empfannde, dann es ligt diese Stadt unter dem 41.gr. und 30.Minut. Latitudin. und unter dem 54sten gr. und 20.Minut.Latitud. und ist also in longitud. 12. In latitud. Aber 6. Grad von seinem Vatter=Land unterschieden. Bey seiner Ankunfft in dieser Stadt liesse Er dieses seine vornehmste sorge seyn zu erfahre, wie es mit dem König von Schweden stünde, und wo Seine Maj. Sich aufhielten, worvon Sie bey dem dasigen Schwedischen residenten Herrn von Cypercrona die sicherste Nachricht zu bekommen hoffeten, welcher aber hiervon nichts gewisses und umständliches, sondern nur dieses zu melden wußte, daß derselbige mit der Armee von Cracau herunterwärts gegen Warschau, wohin wir noch 50 Meilen von Dantzic aus hatten auf dem March begriffen [S.36] wäre. Um aber etwas mehrers und zuverlässiges zu vernehmen, verweilte der Printz einige tage allhier, in der Hoffnung, es würde indessen etwa ermeldter Herr Resident Briefe von der Armee erhalten, liesse auch sonst keine Gelegenheit vorbehey, der sachen gewißheit zu erlangen, weilten viele, und zwar solche, die sich flattirten gute und sicher Correspondence aus Pohlen zu haben, sich vermaßen grosse Wetten anzusetzen, daß der König todt, und derjenige, den man darvor ausgabe, eine Ihme gleich gestaltete Person wäre, welches um so viel verdächtiger schiene, da man in vielen Orten Teutschlands, die der Printz bereits passirt, sohes ebenmässig sicher glaubte, auch die Zeitungen aus vielen Orten solches mehr als einmal confirmirten, welche die sache mit allen Umständen, auch theils wahrhaftigen Particularien bescheinten und glaubwürdig machten, indeme sie meldeten: daß der König ein Bein gebrochen, welches, da es sich in der That also befand, auch dem andern, daß Er daran gestorben, einigen Schein der wahrheit gabe. Man wurde mit einem Wort ganz confus, zumahlen da der grösseste Hauffe bereits mit dieser falschen Opinion eingenommen war, und daher auch sich niemand finden liesse, der auf dessen Leben zu wetten etwas wagen wollte. Bey so [S.37] gestalten Sachen schien es fast seltsam, ja fatal, einem Todten zu lieb eine so weite Reyse gethan zu haben: und war die Sache um

so viel verdrie-licher, nachdem man auf ein ungewisses weder umzukehren, noch auch in Pohlen sich hinein zu wagen, und Ihne da aufzusuchen, vor rathsam halten konnte. Man wartete also von einer Post zur andern, deren doch keine völlige satisfaction gabe, in deme, was man zu wissen nöthig hatte. Inzwischen waren der printz doch immer gutes Muths, und bliebn vest auf der Meynung, daß dieses alles nur Spargementen, und von denen erdichtet wären, die solches wahr zu seyn wünschten, und das um so mehr, weilen man jederzeit gewohnt war, von denen Schweden viel falsches vorzugeben, diese aber mit ihrem tapferen Stillschweigen sich begnügten, und mehrers thaten als schrieben, nach der Art der alten Teutschen, von denen es heisst: Plura dicenda & scribenda faciebant, quam facta scribebant. Das ist: Sie schrieben nicht so viel, was sie gethan, als sie thaten, was schreibens= und rühmenswertig war. Worauf sich auch der Printz verließ, und indessen mit Besichtigung der Stadt, des Zeughauses und übriger Raritäten, darunte rder Tauffstein in der Marien=Kirche der 24000 Reichsthaler gekostet, und das Gemähd vom Jüngsten Gericht, worvor Kayser [S.38] Rudolph II. 40 000 fl. Ein König in Franckreich aber eine Tonne Golds geboten, sich divertirten, anbey hoffeten, Sie würden von Ihro Königl. Maj. In Pohlen, welche damals sich mit Dero Hoff=Staat 6.Meil oberhalb Dantzig, nemlich in Marienburg aufhielten, nächstens mehrers durch den Herrn Paelat Osiander vernehmen, als welcher Sich dahin begabe, nicht allein des jüngern Printzens, welcher in Dreßden zurück geblieben, engagement und accomodement vollends in Richtigkeit zu bringen, sondern auch das Vorhaben dieses prontzen an dasigem Hoff bekannt zu machen, mithin um benöthigte Pass- und Escorte, durch die Pohnische Armee biß an die Schwedische Postirungen sicher gelangen zu können, sich gebührend zu bewerben, welches alles derselbige nicht allein wohl und glücklich ausgerichtet, indem Ihro Königl. Maj. Zu der Fürstl. Bedienung, und Unterhalt des Printzen in Dreßden nach Dero Königl. Generosität gnädigsten Befehl dahin ertheilten, darneben auch diesen, welcher zur Schwedischen Armee zu gehen willens war, mit Passporten und Befehlen a Dero hohe Herren Generals in Pohlen versahen, sondern auch vor sich ein allergnädigstes Diplomaa erhielt, krafft dessen Er zu einem Kirchen= und Consistorial-Rath von dem König allergnädigst [S.39, März 1709] ernennet wurde: Bekame darneben von Sr. Königl. Maj. Friedens=Vorschläge darneben von Sr. Königl. Maj. Friedens= Vorschläge, welche Er von dem König unterschrieben König Carl vorstellen sollte, die auch ziemlichen Ingress fanden, ausser einem Puncten, den man Schwedischer Seits nicht accordiren wollte. Weilen man bißhero keine Gewißheit von des Königs in Schweden Leben oder Tod wußte, so fragte herr Paraelat Osiander den König in Pohlen, was S. Maj. von Solchem wisse? Deme Sie antworteten: Er lebet, und solle leben, dann es wär schad, wann ein Solcher Herr umkäme: welche Rede hernach König Carolo hinterbracht, und nicht ohne Bewegung angehört wurde. Nach diesen glücklichen Verrichtungen came Er wieder gantz vergnügt bey dem Printzen zurück, welche inzwischen die so genannte Weichsel Münde sich zeigen liessen. Dieses ist eine doppelte Festung, 1 Meil unter der Stadt Dantzig, nemlich an der Münder der Weichsel, oder wo dieser Fluß in die Ost=See sich eriesset, gelegen. Sie bedeckt den dasigen Haven, gehört der Stadt Dantzig, und dependiret völlig, und allein von derselben. Wird in die äussere und innere Vestung eingetheilt, deren jede ihren besonderen Commendanten hat, deren keiner dem andern unterworffen, und ein Jeder seine eigene Vestung zu defendiren hat (S.40), weilen eine von der andern gänzlich abgeschnitten ist, und also auch eine doppelte Belagerung erfordert. Was an der Fortification und sonsten hier zu sehen, wurde dem Printzen alles gewiesen, nach welchem Sie sich bemühten auf den Pharum oder auf die hohe Leuchte oder Warte zu steigen, welche den höchsten und gantzen obern Theil eines sehr hohen Thurns ausmachet, und um und um

[!] mit Fenstern zu dem Ende umgeben ist, daß die des Nachts darinnen angesteckte Lichter denen Seelfahrenden leuchten und zeigen können, wo Sie in den Haven kommen sollen. Von da kann man weit und breit, jedoch nicht ohne Beschwerd, sonderlich bey solcher Jahr=Zeit, wie damals war, in die See hinein sehen, weilen der starcke Wind von derselben auf der Höhe so hefftig bläset, daß man sich zu halten hat, um nicht umgestossen zu werden. Nach diesem wurden Sie von denen beyden Herrn Commendanten auf Dero Zimmern freundlich bewirtheet, und mit einer angenehmen Music tractirt, und begaben Sich darauf wohl vergnügt wieder zurück auf Dantzig, woselbst Sie nun nicht länger verweilen wollten, sondern sich entschlossen, die Reyse nach Pohlen in Gottes Namen anzufangen, und sich durch die ausgesprengte Zeitungen von des Königs Tod um so weniger in dem Vorhaben irre machen [S.41] zu lassen, weilen man von dem Königl. Pohnischen Hoffe des Gegentheils, wo nicht gewiß, doch muthmasslich berichtet, dahero auch zu deren Aufbruch so gleich alle gehörige Anstalt gemacht wurde, welche vornehmlich darinnen bestund, daß man sich mit einem Dollmetschen, Pohnischer Müntze, und eigenem Fuhrwercke, weilen hier die ordentliche Posten aufhörten, wie auch mit Proviand und nöthigem Gewehr versehe. Dann ist es zu wissen, daß ob man wohl mit genugsamen Passen versehen ware, man sich dennoch bey damahliger Zeit vor allerhand Leuten, sonderlich aber vor denen streiffenden Partheyen in Pohlen zu fürchten, und mithin billig alle Anstalt zu machen hatte, denenselben so viel möglich begegnen zu können. So muß man sich von der Lebens=Art der Leute selbiger Landen eine gantz andere Vorstellung machen, als von denen in Teutschland, woselbst ein Reysender aller Orten wenigstens soviel zur Nothdurfft antrifft, daß Er nicht Noth hat, sich mit vielem Proviand von einer Stadt in die andere zu beladen sintemahlen war, auf dem Land weit und breit entweder gar nichts, oder wens hoch kommt, ungewöhnliche Speise und Tranck, auch gar wenige Städte antrifft, wie man dann von Dantzig biß auf [S.42] Thoren, also 24. Meil., keine ausser Marienburg in der ordinari Strasse findet, so daß man sich wie auf die See einzurichten, und in vielen Stücken weit mehrere Beschwerlichkeiten als auf dem Meer auszustehen hat. Was die Müntz und Geld=Sorten anbetriefft, so kann man mit denen Sächsischen und Brandenburgischen  $\frac{2}{3}$  Stücken von Teutschland weiter nicht, als durch Sachsen, Brandenburg, Nieder=Pommern und Cassuben biß nach Dümnern, 4. Meil von Dantzig, gelangen, als woselbst das Preussische, oder in Pohlen gangbare Geld anfähet, welches in Holländisch= auch Spanischen so genannten Creutz= auch Cölnischen Thalern bestehet, deren einer nach der Reichs=Müntz aestimirt auf 1 fl. 48 kr. ist. Die Schiede Müntz bestehet in Pohnischen Timpfen, Schustacken, Dittchens und Schilling: Ein Timpf ist eine Silber Müntze, wird nach Preussischem Geld auf 18 Groschen geschätzt, nach Kayserlicher Währung macht es 18 Kreuzer: Ein Schustack ist der dritte Theil von einem Timpfen. 1 Dittchen aber ist so viel als 3 Preussische Groschen, und also der sechste Theil von einem Timpf und bestehet mehrentheils aus Kayserlichen Groschen 5 Schustack machen einen Preussischen Gulden: Welche Rechnung aber nicht weiter gehet, als in Preussen, dann so bald man [S. 43] ausser diesem in das wahrhaftige und eigentliche Pohlen kommet, so ist ein Gulden, item ein Grosch nur halb so viel, als dorten. Ein Schilling ist eine kleine Kupffer= Müntz, Pohnischen Geprägs, deren 6. Einen Preussischen, 3 aber einen Pohnischen Groschen machen: In denen Reichs Landen wäre es so viel als ein Heller: Worbey sonderlich dieses zu mercken, daß obschon die Pohlen durch einen Gulden und Groschen nur halb so viel verstehen, als die Preussen, so bezahlen doch die Polacken vor einen Schustack, der nach dieser Rechnung 12 Groschen gelten sollte, nur II. wer sich in Dantzig mit dergleichen Müntz versiehet, und dargegen  $\frac{2}{3}$  Stück bezahlet, kann solche wohl ohne Aggio bekommen. Als man nun

mit diesem allem parat war, geschah endlich der Aufbruch von Dantzig in das Pohlische Gebieth, oder in das Königl. Preussen. Es sahe eben nicht zum lustigsten aus, sich in ein solches Land allein mit Papiernen Escrten versehen, mitten unter 2 Pohlische streitende Partheyen zu wagen, woselbst es auch in denen friedlichen zeiten nicht allzu sicher zu reysen, indeme unter dem Schein der Freyheit, deren sich diese Nation vor andern rühmet, viele Feindseeligkeiten so wohl zwischen ihnen selbst, als gegen die Fremde verübet werden, und eben vor so keine grosse Sache [S.44] gehalten wird, einander todt zu schlagen, wie sie dann diesen expressam legem von Casimiro Magno haben: *quamvis occidens hominem, secundum DIE&Legum Sanctiones, esset capitali poena plectendus: Nos tamen rigorem illum temperantes statuimus, quod occidens militem (id est nobilem) triginta (&juxta constitutionem sequenti tempore factam, 60) marcas grossorum parentibus, pueris vel amicis solvere teneatur.* Das ist: Obwohlen ein Todtschläger nach denen Göttlich= und menschlichen Gesetzen am Leben zu straffen wäre, so ordnen wir dennoch, diese Schärffe einiger Massen zu mässigen, und wollen hiemit, daß wenn ein solcher (es ist aber von einem Edelmann die Rede) einen Soldaten (das ist, einen Edelmann) todtschlägt, er gehalten seyn soll, entweder an dessen Elter oder Kinder, oder Freunde 30 (und nach der neuen Satzung 60) Mark Groschen zu zahlen. Und dieses gilt, wenn ein Edelmann den andern todtschläget: bringt aber ein Edelmann einen geringen Mann um, so beyahlt der Todtschläger 30 Marck, davon die Helffte dem Herrn, dem jener Unterthan war, die andere Helffte aber denen nächsten Anverwandten des Erschlagenen zukommt. Erschlägt aber ein Cmeto, das ist ein Bauer, den andern, so gibt er dem Castellan vier marck, und den [S.45] Kindern des ermordeten 6 Marck: Kann er aber nicht so viel Geld aufbringen, so wird er erst am Leben gestrafft. Es hat zwar nach diesem der König Stephanus verordnet, daß der Todtschlag an und mit dem Leben solle gestrafft werden, jedoch gehet solches nicht die Edelleute, welche doch fast den grössesten Hauffen in Pohlen ausmachen, sondern allein die gemeine Leute an. Doch scheinen auch diese gesetzte, wie viele Exempla, zeugen, da auch Edelleute von vornehmen Familien, um des Mordt Fremder willen, am Leben gestrafft worden, in denen neuern zeiten gemildert zu seyn, welches gewiß Dinge seynd, die einem Reysenden leicht einen Scrupel machen können. Dann on man schon mit genugsamen Pässen versehen ist, so hat man doch keine Versicherung, daß solche bey allen gebührenden Respect finden, zumahlen bey Kriegs zeiten, da es öfters solche Malcontenten gibet, die es weder mit dem einen noch mit dem andern Theil halten, und davon allein profitiren, wann sie beyden streitenden Partheyen Abbruch thun können, wie dann der printz mit seiner Suite vor diesen am allermeisten sich in acht zu nehmen gewarnet wurde, weilen man leicht abnehmen konnte, daß bey solchen ein Blat Papier, und ein Klümpgen Wax keine zugängliche Mittel noch kräftige Raisons wären, sie von ihrem bösen [S.46] Beginnen abzuschrecken: In welcher Betrachtung es freylich mißlich schiene, sich so auf gut Glück hineinzuwagen. Aber wie diesem allem, so ware dennoch der printz getrost, und gutes Muths, ohnerachtet gleich das erste Nacht Quartier, welches man eine Meile von Dantzig zu Bruist, in einem geringen Dorff, nahm, gar schlechte Hoffnung z was Gutes machte, indem dasselbe mehr einem Nest liederlichen Gesindlens ähnlich sahe, als einer ehrlichen Herberge, und man wenigstens darum glauben mußte, daß es hier nicht sicher seye, weilen die leute ungemein furchtsam sich anstellten oder vielleicht in der That waren, mithin glauben machten, sie müßten öfters von solchen unangenehmen Gästen besucht werden, die mehr verzehrten als bezahlten und zur dancksagung noch was sie antreffen mit sich gehen hiessen, wie man dann nicht das geringste in dem Hause sahe, das auch dem allergietzigsten räuber hätte einige räuberische Begierde erwecken können, sondern aus allem abnehmen mußte, es hätten

dergleichen Gäste bereits alles hier aufgeräumt. Man ware dahero sehr bemühet , denen armen Leuten bessere gedanken von sich beyzubringen, und sie zu versichern, daß man nichts von ihnen ohne baare Bezahlung verlange. Aber auch die beste Worte fanden Anfangs keinen [S.47] Glauben, wie sie denn auf alles, was man begehrte, mit ihrem gewöhnlichen Niemasch (das ist: Nichts) antworteten: welches so lan währete, biß man ihnen würcklich etwas geld darbote, welches, ihnen aehr rare Metall, am alletüchtigsten ware, ihre Hertzen zu öffnen, und sie zu bewegen, daß sie endlich etwas Futer vor die Pferdte, und ihren übrigen geringen Vorrath, der in einigen Eyern bestunde, zu unsern Diensten anerbotten. Wir sprachen denen guten Leuten zu, ohnerachtet es fast lächerlich war, daß ein Trostloser einem andern Trost einsprechen wollte. Der Printz vergnügte sich mit allem, auch mit der schlechten Kost, und mit dem harten Lager ganz wohl, und war Ihnen bey anbrechendem Tag um so viel leichter aufzustehen, so unsanffter sie selbige Nacht gelegen. Die Wirthsleute sahen uns anfangs nicht gerne kommen, aber jetzo sahen sie uns auch nicht gerne gehen, dann sie hatten von uns ein Tractament, welches ihnen so rar als angenehm war. Wir nahmen unsern Weeg nacher Marienburg, woselbsten damahls der Königl. Maj. von Pohlen hoff Staat sich aufhielte, passirten soches in aller Stille, und fuhren biß nach Trompelfeld, in welcher gegend der König sich mit Jagen divertirte. Nach eingenommenem Mittagsmahl marchirten wir weiter, und kamen [S.48] durch einige Oertlen, woselbsten die Sächsische Troupes cantonirten, des Abends glücklich nach Montwy und so bey Marienvveerder [18. Mart.]vorbey und über Rondvvis, Misckw und Scumpe zu Thorn ohne Anstpß an. Wie angenehm uns der Anblick dieser Stadt gewesen, wird ein jeder leicht daraus abnehmen können, wann Er die Annehmlichkeit und vortreffliche Scgönheit dieses Orts, wie auch die liebliche Art, den Umgang und die Sprache der Leute gegen denenjenigen erbärmlichen Dörfflen und derer Innwohner hält, die wir bißhero passirt, als welche so weit von einander unterschieden als Tag und nacht. Dann gleichwie man da gaar nichts fand, was nur die geingste Annehmlichkeit hatte, so sahe man da im Gegentheil nichts, was nicht Augen, Ohren, oder andere innen ergötzen konnte: So daß einem diese Ungleichheit und veränderung von einer Extremität zu der andern, fast vorkommen möchte, wie jenem Bauren in der Comödie das Königl. Zimmer, in welches Er schlaffend von der Miste, darauf er gelegen, gebracht wurde. Dann wir erfuhren hier in der That, was ehemahlen Lipsius in Westphalen erfahren, der in seiner andern Centuria seiner Briefe i dem XIII.XIV. und XV. solches sehr artig beschreibet. Die Wirths=Häuser, oder wie man sie da zu nennen pfelet, die [S.49] Krüge, waren wahrhaftig nichts anders als Ställe, sonderlich der Schweine, dann die Antichambre ist der Stall, von dem man in das Tafel=Zimmer gehet, ohne daß man weiter als über die Schwelle der Stuben=Tür zu steigen hat. Von dem Stuben=Boden hat man diesen Vortheil, daß man sich nicht vielen Staubs davon zu besorgen hat, dann er ist nicht von Holtz, sondern von der blossen Erde, welche Theils die kinder, Theils das Vieh, Theils die Köchin, welche ihre Küche in eben dieser Stuben auf einem Camin hat, so befeuchten, daß der Boden selten trucken werden kann daraus dann leicht abzunehen, was vor ein angenehmer geruch in diesen Zimmern seyn müsse, welcher so starck und penetrant ist, daß gewiß keine Apotheck zulänglich seyn wird, solchen zu vertreiben. An der Ecken der Stuben stehet ein Tisch ungefähr einer halben, oder aufs höchste drey viertel Ehlen reit, aber wohl 3 Ehlen lang. Die Wirthe bedienen sich da keiner Tafel=Decker. Dann entweder haben sie gar keine Tischtücher, oder sie seynd von solcher Qualität und Reinigkeit, daß ein Frembder solche lieber misset, als sich deren bedienet. Ist etwas von Speise zu bekommen, so machen sie dieselbige alle, wenn sie deren auch 10. Aufsetzen sollten, mit einer gelben Brühe: Die schüsseln seynd [S.50] entweder von Holtz, oder von



Erden: Die Trinck=Geschirr seynd eine höltzerne, innwendig verpichte Kanne und ein Glas, welches derjenigen Gattung ist, womit die Bauren in Teutschland ihre Ställe beleuchten. Der Tranck ist ein schwaches, dickes trübes Bier, worzu die dunckele Gläser gar wohl dienen, damit man dessen eckelhafftes Ansehen verbergen kann, doch trifft man auch Brandtwein an. Das Brod, das sie auffsetzen, ist mehrentheils wie die Erde so schwarz, und mit Mohn, oder Oelmagen bestreuet, dessen sie sich zur Fettigkeit bedienen, der Nachtschüssel ist ein Kaß, der so hart ist, daß man alle Gewalt anwenden muß, wenn man etwas darvon geniessen will, und ist auch mit Mohn untermenget. Bey dem Kochen und Anrichten haben die Gäste diesen Vortheil, daß, weil die Küche in der Stuben ist, sie sehen können, wie säuberlich es zugehe, so, daß wer nach dem Sprichwort: wüst macht faist, wers nicht weist, fett werden will, sich nothwendig absebtiren muß. Bey welcher Beschaffenheit die kalte Küche sehr wohl zu statten kame, und wohl das Beste thun muste. Will man das Schlaffgemach wissen, so wird solches entweder auf denen Bäncken oder auf dem Boden angewiesen. Zur Winter=Zeit, wie eben damahls es noch ehr kalt war, hat man in eben dieser Stube neben sich die [S. 51] Kühe und Kälber, unter den Bancken die Schweine, welche so wohl abgerichtet sind, daß sie die Stuben=Thüre von selbstem aufmachen können: vor das Zumachen darffen sie nicht sorgen, dann alle Thüren seynd so gemacht, daß sie von selbstem zufallen: ob sich hat man die Hüner: an kein Bettgewand ist nicht zu gedencken, indeme solche unflätiger seynd, als ein Bettlers Gewand: vor ein grosses Glück hat man es zu schätzen, wenn man sauber und frisch stroh antrifft; dann gemeinlich ist solches schon von andern und zwar solchen gebraucht worden, die nirgends liegen, sie lassen dann einige von ihrer Garnison zurück. Diese Leute gehen erbärmlich gekleidet, indem sie ausser dem Hembde nichts als ein dünnes Röcklein, oder wenss hoch kommt einen Schaafs=Beltz anhaben, den Kopf umwendet das Frauen=Volck mit einem langen Tuch, welches zugleich Halstuchs Dienste mit versehen muß: tragen sie Kinder, so wickeln sie selbige in dieses mit ein: seynd übrigens, dem äusserlichen Ansehen nach, ungemeyn submiss, wie sie dann so viele demüthige Worte, deren die Sprache sehr reich ist, aufzubringen wissen, daß man sich wundert: neben diesem fallen sie gleich einem zu Füßen, ohnerachtet ihr Sinn meistens hoch ist. So findet man die Leute auf dem Lande, in denen Dörffern. [S.52] Aber in den Städten, sonderlich was die grössere anbetrifft, hat man nicht allein feinere Leute, sondern auch besser Tractament zu hoffen: Doch seynd solche rar, im Gegentheile der geringen Städtlen gar viel, welche von denen Dörffern ein geringes unterscheiden, so daß mancher schwöhren solltetädte zum Zeichen ihrer Freyheit und Tapferkeit insgemein keine Mauren haben, und die Häuser meistens gleich seynd, ausser daß sie in denen Städten mehr mit Holtz oder Schindlen, in denen Dörffern aber durchgehends mit Stroh bedeckt seynd, so weißt man fast nicht, woran man solche erkennen soll. Und wenn in solchem Dorff ein Adelicher Hof ist, so kann solchen das Schindlen=Dach von fernem, bey nahem aber kein anders Ansehen anzeigen. So rar nun die rechte Städte, so kann solchen das Schindlen=Dach von fernem, bey nahem aber kein anders Ansehen anzeigen. So rar nun die rechte Städte, so angenehm war uns der Anblick dieser Stadt, indem man nicht allein Evangelische Glaubens=Genossen, sondern auch meistens teutsches Volck da antraffe. Dann unerachtet Preussen, worzu auch Thorn gehört, mit Pohlen umgeben, ja sonderlich mit vielen Pohnischen Dörffern vermengt ist, so behält es doch seine eigene von denen teutschen Ordens=Rittern, denen es ehemahlen zugehöret, auf sie geerbte Mutter=Sprache und übrige, von den Polacken ziemlich, ja weit unterschiedene [S.53] Lebens=Art. Die Haupt=Religionen darinnen seynd, die Evangelische, deren jede 4. Kirchen hat, so daß man in beyden Religionen zu Teutsch= und Pohnischer Sprache Gottesdienst pflegen kann. Doch ist die

Lutherische an Bürgern die stärckeste. Die Stadt ist von solchen schönen äusserlichen Ansehen, und mit so prächtigen Häusern gezieret, daß man Ihro billig den Preiß und Ruhm gibet, die schönste unter den Preussischen Städten zu heissen, ohnerachtet es weder Dantzig, noch Königsberg, noch Elbingen an äusserlichem Pracht der Gebäude mangelt. Unter solchen hatte damahls das Tathhauß den Vorzug, als welches eine Abbildung des Amsterdammischen seyn sollte. Gewiß wenn der Prinz damahls hätte im Geist vorsehen können, daß dieses sehr schöne Gebäude inner wenig Monathen im Feuer aufgehen sollte, Sie würden solches mit mehrerem Fleiß, und vielleicht nicht ohne Bedaurung betrachtet haben. Dann in der bald darauf erfolgten Schwedischen Bombardirung hatte solches das Unglück unter denen ersten im Feuer zu stehen. Die Grösse dieses Orts kommt keiner der übrigen 3 Preussischen Haupt=Städten bey, obwohlen Sie in 2 Städte, nemlich in die alte und neue abgetheilt ist: Dennoch erstreckt sich ihre Bürgerschaft auf 900 Mann. Sie ist sehr wohl [S.54] situirt, nemlich an der Weichsel, und mit ziemlicher Fortification versehen, aber eben dessentwegen ist es von vielen Jahren her in denen Schwedisch-Pohlnischen Kriegen denen Schweden sehr anstössig gewesen, wie dann 1629 König Gustav Adolph solches belägert, und 1655. König Carl Gustav es eingenommen, auch biß zu erfolgtem Olivischen Frieden innen behalten, inzwischen aber sehr verbessert, da Er auf der einen Seiten einen Cavalier angelegt, und dadurch den Ort um ein merckliches haltbahrer gemacht. [Die Reisenen bekommen eine sächsische Escorte und fahren weiter Richtung Warschau, alles geschieht im März 1703] Warschau S. 60 Der Prinz ware über die massen erfreuet, diesen so lange gewünschten Ort erreicht zu haben, nicht zwar um des Orts selbst, und dessen Schönheit willen, sondern allein darum, weil Sie allhier dem König nahe zu seyn hoffeten, indeme Sie bereits mitten unter derjenigen Milice waren, unter welcher Sie in die Kriegs Schule sich zu begeben gesonnen waren. Dann der Ort ist eben nicht von solcher Qualität, daß er denen Augen ein sonderliches Vergnügen geben könnte, indem Er, was die Stadt an und vor sich [S.61]selbsten anbetrifft, nicht anders wohl gebauet, und über diß sehr unflätig ist, so daß man an vielen Orten darinn zu Fuß und Pferd sehr beschwerlich fortkommen kann. Dargegen hat es längst der Weichsel in der Vorstadt vortreffliche und viele Palatia, deren jedes wohl einen Fürsten seinem Stand gemäß beherbergen kann. Diese seynd denen Palatinis, oder Woywoden zuständig, die solche bey denen Conventen, auch sonst etwa zu beywohnen pflegen, wenn Sie von ihren Woywodschaften dahin an den Hoff kommen: Diese geben der Stadt von jener Seiten der Weichsel ein solch prächtiges Ansehen, daß man von fernen nicht anders meynet, als wäre die Stadt mit eitel Königlichen Pallasten besetzt, unter diesen ist auch das Königliche Schloß selbst zu sehen, welches aber nichts besonders vor andern hat, ja vielmehr an äusserlichem Pracht jenen nicht beykommet. Von Fortificationen hat es ausser einer geringen Mauer nichts, sondern ist von allen Seiten bey nahem offen, daher auch in Kriegs=Zeiten bald dieser, bald jener darinnen Herr und Meister ist. Auf der Cracauer Vorstatt sihet man eine prächtige viereckige Säule zu Ehren Sigismundi III.aufgerichtet [...]

S.63: Das diese Statua ein Stück seye der besonderen Liebe, die dieser Herr für die Jesuiten gehabt, wird ein jeder aus der Historie selbiger zeit abnehmen können. Der Umgang der Leute ist hierum ein merckliches von denen auf dem Land unterschieden, und findet man hier in allen Stücken besseres Tractament, welches man doch mehr denen Fremden, nemlich denen Teutschen und Frantzosen, die sich da niedergelassen, als der Pohlnischen Nation zu dancken hat, wie dann auch in dieser Stadt der Unterscheid dißfalls mercklich zu erkennen ist. Es finden sich allerhand Künsten darinnen, die sonst in dasigem Reich sehr rar sind, worinnen aber ebenfalls die

Ausländer fast das beste thun: So ist auch die Handelschafft da in einem feinen Stand, so daß man zu seiner Nothdurfft alles da finden kann: Wiewohlen von denen Waaren, so da verkaufft werden, in dem Reich fast nichts oder gar wenig fabriciret wird, ausser denen geringen Tüchern, welche an der Pohnischen [S.64]Gräntze gegen Schlesien in grosser Quantität verarbeitet, mehrentheils aber gegen Jaroslaw, und der Türckischen und Ungarischen Gräntzen verführt und verschlossen werden, dahero es auch kommt, daß die aus Teutschland dahin gebrachte waaren sehr hoch im Preis zustehen kommen, wie dann zum Exempel ein Huth, so etwa eine Ducathen werth, nicht als um 6 Reichs=Thaler Species oder 10. Fl. 48. Kr. Dazumahl zu kauffen war. Die Lebens=Mittel waren damahls ohnerachtet des Kriegs in wohlfeilem Preis zu haben ausser dem Wein, welcher entweden aus Ungarn oder aus Franckreich über Dantzic dahin verschickt, und also wegen des weiten Transports sehr theuer wird. Die Polacken bedienen sich mehrentheils des Ungarischen, obwohl er, wann er von guter Art, sehr kostbar ist, wie dann eine Kanne, auf 3. 4. 5. Auch mehr Species Thaler zu stehen kommet. Sie trincken aber insgemein keinen andern als süssen, der ungemein delicias, aber an der Farbe von dem Ungarischen Wein, den man in Oesterreich, Schlesien, ja in Ungarn selbst insgemein zu kauffen bekommt, gantz unterschieden, auch nicht so hell ist. Gewiß man wird dergleichen Ungarische Weine, wie sie in Jaroslaw, und dann und wann auch hier in Warschau verkaufft werden, schwerlich in Ungarn, oder auch anderswo trinken [S.65]: dann wenn der Wein nicht veritablement süß ist, so schmeckt er da nicht. Die Religion des Orts ist gantz Catholisch, jedoch finden sich so wohl Evangelische als Reformirte in ziemlicher Anzahl darinnen, deren jene ihr Exercitium Religionis publicum zu Wingarow in einem 11. Meil über Warschau gelegenen Pohnisch=Evangelischen Städtlen, und diese anderswo sonderlich in Preussen haben. Die Jesuiten werden da nicht geduldet, an deren statt aber die so genannte Patres Piarum Scholarum, deren sie 2. Collegia voll haben. Die Stadt ware damahls durch die Anwesenheit vieler Ausländischen, nemlich des Kayserlichen, Englischen, und Holländischen Gesandten, auch Schwedischen residenten, und der Pohnischen Magnaten, sonderlich des Primatis Regni Radziowsky [Radziejowski, W.Z.], Sapieha etc. Gantz lebend und rege gemacht, welche alle zusammen dahin trachteten, wie sie möchten den Krieg in Pohlen beylegen, und eben dessentwegen öffters zusammen kamen.

S. 69f. (Der pohnische Adel nimmt keine frembde Titul an): Es ist diese Familie (Sapieha, W. Z.) eine der Allervornehmsten und Mächtigsten in Pohlen und Lithauen, und hat die Ehre gehabt, daß der Römische Kayser dieser beeden Brüdern Herrn Vatter als einem Gesandten vom König Wladislaw den Titul eines Fürsten des Römischen Reichs anerbote, welchen aber anzunehmen Er mit aller modestie abschlug, in dem Er sagte, Er habe unter dem einigen Nahmen eines Pohnischen Edelmanns, alle Titul, die Ihme gebührten, mit sich nacher Wien gebracht. Dann es halten die Pohlen dafür, es werde nicht allein der Majestät ihres Königes etwas benommen, sondern auch einem auswärtigen Fürsten einiges Recht über einen Pohnischen von Adel verstattet, wenn sie von einem solchen neue Ehren=Titul annehmen: Ja sie meynen, es seye einem freyen Adel, der unter sich an grossen Tituln einander gleich ist, solche Ehre sehr nachtheilig, wie dann aus eben dieser Ursache ehemalen die Pohnische Senatores, die mit Sigismundo ihrem König nacher Wien, an den Kayserl. Hof kamen, dergleichen Ehren=Titul, da Kayser Maximilianus denen Vornehmsten derselben den Fürstlichen, denen übrigen aber, den Gräfflichen Titul zu Bezeugung seiner Gnade offerirt, ebenfalls abgebetthet und gesagt: Sie wollen mit ihrem Lands=Adel zu frieden seyn, indem sie vermeynten, Ihr König und die Republique gebe ihnen überflüssig gnug Ehre und Ansehen. Woraus dann abzunehmen, daß Sie ihren Lands=Adel nicht geringer halten, als

den Fürsten= Grafen= und Baronen=Stand, wie dann auch diejenige, die unter ihren Principes, oder Comites, oder Barones genennet werden, dessentwegen vor einem andern vom Adel, der über einigen District zu gebiethen hat, keine praerogativ haben, es sehe dann Er habe ein höheres Ambt von der Crone, oder in Lithauen. Doch liessen sich diese Sapieha les Comtes von denen Schweden heissen, von denen Pohlen aber wurden Sie nach ihren Aembtern titulirt.

S. 115: Der Verfasser lobt die Kenntnisse der lateinischen Sprache: Gewiß ists, wer da die Gelegenheit hat, mit denen Pohlnischen Pisars oder Staats=Secretariis beandt zu werden, und mit ihnen in den Discurs zu kommen, der wird sich wundern, wie fertig und gut Latein (Titulatur ausgenommen, welche auch bey andrn Cantzleyen Barbarisch ist, ob man es schon aus Gewohnheit an sich nicht so wohl siehet, wie an denen Fremden) die Leute da reden, so daß man wohl versichern kann, daß es manchem, der solche Nation dessentwegen gering schätzt, warm werden würde, ihnen zu antworten. Ja so gar die kleine Knaben, auch gemeiner Leute Kinder wissen einem fertig Lateinischen Bescheid zu geben, wie dann der Prinz einen Jungen hatte, der eines Schuhmachers Sohn, welcher alles Lateinisch ausrichten mußte, und konnte. Ja die Fuhrleute seynd zum Theil nicht unerfahren in dieser Sprache, und zwar schon von vielen Jahren her, wie dann schon zu den Zeiten Sigismundi I. da er einen Gesandten nach Wien geschickt, der Kayser sich solle verwundert haben, daß dessen Gutscher habe Lateinisch reden können.

Häuser aus Holz, s.142

Dieses Prazniz ist eine ziemliche grosse Stadt, hat aber wie durchgehends in Pohlen sowohl höltzerne Häuser als Kirchen und Clöster, wie dann die steinerne Häusser, die doch da zu Land von Ziegelsteinen, und nicht von Quadersteinen gedaut (sic!) werden, in Pohlen sehr rar seynd, indem man wohl 100. Meil darinnen reysen kan, ehe man einen einigen Stein siehet, massen das Land von der Böhmischen und Sächsischen Gräntze an, durch Schlesien und Pohlen, die Ukraine, biß in Rußland sandigen Grund hat.

S. 154: Hier (in Sandomir, W. Z.) hatte der Printz einen beschwehrlich= und gefährlichen Anstoß von der Dysenterie, welche vermuthlich die grosse Hitze und der continuirliche March cooperando verursacht, wiewohlen die Lebens=Art, deren man sich bey dergleichen Fatiquen ohnumgänglich unterwerfen muß, ein grosses mag beygetragen haben. Es schiene Anfangs nicht eben so sonderlich was zu bedeuten, indem man hoffte, es würde sich der Zustand bald wieder legen: aber der Erfolg benahme fast die Hoffnung, da die Maladie zunahme, und die Feld=Apotheck eben nicht mit denen nöthigen Medicamentis versehen, in Pohlen auch der Abgang derselben nicht zu ersetzen war, weilen daselbst die Apothecken so rar seynd, als ehemahlen in dem Jüdischen Land die Tempel waren. Dann es pflegen sich die Herren Pohlacken nach dem bekannten Sprichwort nur 3. Doctorum zu bedienen, bey denen sie keiner Apotheck bedürffen, der eine ist der Doctor Brandtwein, der andere, Doctor Knoblauch, und der dritte, der Doctor Badstuben.

S.179ff Lemberg,Juden 180: Nebst dem Ertz=Bischof dieser Stadt, der ein Geist= und weltlicher Herr zugleich ist, befindet sich auch noch ein Armenischer Ertz=Bischoff daselbsten, der sich aber bereits damahls mit der Römischen Catholischen Kirche vereinigt, den Pabst vor das Haupt der Kirchen, auch in praeceptoris, (wie sie reden) oder Glaubens=Articunl erkennt, in Ceremonien und Kirchen=Gebräuchen aber sich dessen Befehl nicht submittirt. Über diese beyde ist noch ein Griechischer Bischoff auch eine Griechische Kirche daselbsten, der von dem Ertz=Bischoff in Constantinopel dependirt. Diese religion ist von denen übrigen beyden, nemlich der Römisch= und

Armenisch=Catholischen unterschieden: haben doch in Ceremoniis vieles gemein: Zeichnen sich mit dem Creutz, aber nach der Zahl der Sinnen fünff mahl vom Gesicht biß auff die Brust: 1geben das Heilige Abendmahl unter beyderley Gestalt, also, daß sie in einen Löffel ein klein gewürffelt Stücker Brodt legen: darnach giessen sie etwas Wein daran, und geben solche beyde Stuck mit einander nach gesprochenener Consecration dem communicanten zu empfangen.

S.180: Die Juden besitzen auch hier eine schöne Synagoge, woselbsten der Printz mit andern Herrn Offiziers öffters den Gottesdienst mit ansahe. Diese hatten damahls gar üble Zeit, weil sie mit dem Geld, so ihnen auferlegt worden, nicht hervorrücken wollten, mußten dahero unterschiedene neue ihnen sehr unanständige Manieren, die Wahrheit bekennen zu machen, an ihren Leibern erfahren.

S.193ff Rawitsch :Das Städtlein ist mit einem kleinen Wall umgeben, und sonst von denen Pohnischen Städten weit unterschieden, so wohl in Ansehung der Gebäude, als der Leute, Sitten und Sprache der Innwohner: Dann es ist gantz regulair und so gebaut, daß man an einer gewissen Ecke der Stadt durch alle 4. Thore biß an die Wälle sehen kann. Die Sprache ist durchgehends teutsch nach der Schlesischen Mund=Art, so daß wer hier pohnisch lernen will, der begibt sich aufs Land, etwa an einen Pohnischen Edel=Hofe.

S.194: Schlesien als Grenzland, seine Spezifik und zwar in Nieder- und Oberschlesien:

S.194: Solche Beschaffenheit hat es mit einer Gegend von 12 biß 15. Meilen von der Niederschlesischen Grentze an, daß alles in denen Pohnischen Städten teutsch redet Da im Gegentheil in der Ober=Schlesischen Grentze etliche Meilen in Schlesien hinein nichts Teutsch, sondern alles Pohnisch geredet wird, so daß man nicht meynen sollte, daß diese zu Schlesien, oder jene zu Pohlen gehörten, zu einem deutlichen Beweißthum, daß die alte Grentze von Schlesien und Pohlen, von denen Grentzen jetziger Zeit weit unterscheiden gewesen. Das gantze Städtlein [Rawitsch, Fortsetzung] ist Evangelischer Religion, hat eine sehr frequente Gemeinde, so sonderlich von denen, aus dem angrenzenden Schlesien, vergrößert wird. Das Commercium und Fabrique bestehet im Tuch, welches dasige Kauffmannschafft häufig verarbeiten läßt, und hin und wieder in Pohlen, sonderlich nach Reußland, nemlich auf Jaroslau und Lemberg, auch biß nach Lublin verschicket, daher die Handels=Leute daselbst in gutem Vermögen stehen. Dargegen aber müssen sie bey ihrem Handel, vornehmlich bey Verschickung der Waaren sehr vieles hazardiren, indeme sie sowohl in Kriegs= als auch Friedens=Zeiten immer besorgen müssen, sie werden ohne Respect eines Passes angehalten, und geplündert, wie dann dergleichen Exempla nicht rar seynd, daß man ihnen alle Waaren ohne Geld abhandelt, und noch darzu Wagen und Pferd behält. [geschehen : im Dez. 1704]

246ff beschreibt der Autor die ungeheuere Armut in Podlachien:

Jenseits des Bugs nahme der König sein erstes Quartier eine viertel Meil von Bransk in Poplavie, einem Dorf in Podlachien, welches von eitel Edel=Leuten bewohnt ist, daher wohl man glauben sollte, man würde, da in denen Adelichen Höfen alle Gemächlichkeit haben finden können. Aber alles was oben von dergleichen Lebens=Art bereits gemeldet worden, ist mit der Miserie dieses Orts nicht zu vergleichen. Man findet da in keinem Haus kein Fenster, sondern an deren statt seynd an 2. oder 3. Orten der Wand Löcher einer Spannen hoch und etwa 3. Viertel Ehlen weit durchgehauen, deren eins oder 2. Offen bleiben, daß das Licht hinein fallen kann. Wo es prächtig hergehet, da ist na statt des Schiebers ein Papier mit Oele bestrichen so eingefaßt, darvor gestellt, um vor dem Wind sicher zu seyn, und doch Licht zu haben. In der Stuben stehet ein grosser

Ofen ungefehr von der Gestalt eines Bach=Ofens, aber ungleich grösser als diese bey und zu seyn pflegen, so daß die gantze Hoch=Adeliche Familie sich darauf Winter=Zeit aufhalten und schlaffen kann. Das Ofenloch gehet einwärts in die Stuben, wenn nun des Morgens eingeheizet wird, so begibt sich alles herunter auf den Boden, welcher die blosser Erde ist; die Löcher an den Wänden werden eröffnet, wie auch die Stuben=Thüre, daß der Rauch ausspatziren kann, weil sonst kein Camin da ist, so lang, bis die Flamme ausgeraucht, muß alles auf dem Boden hocken bleiben: dann werden die Löcher und die Stuben=Thür wieder zu gemacht, darauf eine solche Hitze herunter fällt, daß man schwitzen könnte, ob schon die Füsse unten kalt bleiben: Bey dem Rest der Kohlen kochen die Dames ihre Speise auf den gantzen Tag. Ihre meiste Speisen waren Erbsen, welche sie im Wasser aufschwellten, und so dann aus denen Händen assen. So bald der Rauch aus der Stuben, begibt sich die Familie wieder auf den Ofen, woselbst sie ihre Kleider und Bett=Gewand liegen [S.248] haben, welches in einem wollenen Kittel, und etwa einem Küssen besteht: mit jenem decken sie sich, wenn sie schlaffen. Von weissem Gezeug halten sie bey dieser Lebens=Art nicht viel. A` l'ordinaire tragen sie nichts am Leib, als das Hembd und einen Unterrock: gehen übrigens barfuß, und mit bloßen Häuptern, sonderlich die Fräuleins: Wenn sie ihre Erbsen gespeißt, thun sie einen Trunck frisch Wassers, und legen sich so dann auf ihrem Ofen zur Ruhe: Die aufgeschwollene Erbsen, wenn sie eineige Zeit im Leib gelegen, so blehen sie denselben auf, und verursachen allerhand Operationes und Sprachen, welche die Adeliche Jugend so wohl schlafend als wachend von sich hören lasset, darbey sie doch allezeit in ihrer Consistence zu bleiben wissen. Den gantzen Winter über haben sie ihre Schweine bey sich in der Stube, ausser welcher sie meistentheils kein ander Zimmer haben, als eine Kammer, der Stuben gegen über, und können sich eher entschliessen selbst die Stuben zu quittiren, als die Schweine daraus zu vertreiben.[geschah im Januar 1706].

S. 264f. Litauen: Von der übrigen Lebens=Art der Innwohner dieses Landes, so zu Lithauen gehöret, kan meistentheils auch das gesaget werden, was wir oben von denen in Podlachien gemeldet. Doch ist die in vielen Stücken, vornehmlich aber in Erziehung der Kinder viel härter. Wie die Müttern ausser dem Hembd, und einem geringen dünnen Rock auch im harten Winter nichts um sich haben, als eine Binde, womit sie den Kopf und Halß einbinden, so gehen die Kider in bloßen Hembdern, und seynd capabel wohl Stunden lang im Schnee barfüßig zu stehen, zu sitzen, oder zu gehen. Die noch nicht gehen können, wickeln sie in die lange Binde, die sie um den Halß tragen: wann sie dann genug erfrohren, so setzen sie selbige auf die Banck, so um den Ofen herum gehet, sich zu wärmen. Die Männer tragen braune wollene Kittel um den Leib: statt der Stiefel, deren man in Pohlen sich bedient, binden sie die Füsse mit Bast: die Nahrung haben sie vom Vieh, und dem Feld=Bau, aber sehr kümmerlich, indem diß Land Pohlen an Fruchtbarkeit nicht gleicht: sie seynd meistens ihrer Herren und Edelleuthe Knechte, wie sie dann verbunden seynd, denenselben in der Woche gewisse Täte zu arbeiten, so daß an etlichen Orten der Bauer kaum einen Tag vor sich übrig behält, seiner Sachen zu warten.

S. 366: Dieser (Marsch Karls XII.) gieng auf Masovien, oder Masuren, eine Provintz, deren Innwohner vor andern Pohlacken, sonderlich wegen ihrer ungezähmten Freyheit, und Neigung zu Strassen=Rauberey, etwas besonders haben, daher niemand gern selbige Strasse reiset, weil sie auch keinen Scheu tragen, ihren eigenen Landsleuten, bey denen sie etwas zu fischen hoffen, das Licht auszublase, wie dann mancher ehrliche Pohlack in dieser Gegend sein Leben eingebüset. [...] Zu dieser Frechheit veranlasset sie die Situation ihres Landes, welches mit Morast und Wäldern so

durchschnitten ist, daß sie gar leicht im Trüben fischen, und ihre Boßheit ausüben können. Darneben seynd die Strassen so enge, daß ihnen niemand echappiren kan.

Der Prinz starb im September 1709 in Dubno im 21 Lebensjahr, wie der Verfasser schreibt, wegen der schwierigen Umstände im Krieg, Mangel an verschiedenen lebenswichtigen Lebensmitteln. Der Prinz wurde an verschiedenen Orten begraben: Lungen und Leber in Pitschen, das Herz in Anspach, Gedärme in Dubno.

**Versuchen Sie jetzt die folgenden Fragen zu beantworten:**

- Hat Bardili die in der Vorrede gestellte Aufgabe realisiert? Hat er diese Einstellung über Verallgemeinerungen, Vorurteile, negative Stereotype konsequent verfolgt, oder nicht? Wenn ja, begründen Sie es.
- Was erfahren wir aus seinem Bericht über unterschiedliche Regionen Polens, über das Land und seine Bewohner?
- Was erfahren wir über den Alltag der Polen?
- Was überrascht die Reisenden positiv, was eher negativ?
- Schreibt Bardili etwas über sein Vorwissen über Polen? Hat er sich irgendwie auf die Reise vorbereitet?
- Welche sprachlichen Ausdrücke fallen Ihnen auf, in Bezug auf Charakteristik der Realität auf dieser Reise?
- Kann man hier bemerken, daß Bardili ein Geistlicher war? Wäre das überhaupt von Bedeutung?